

Unsere Schule spricht viele Sprachen

Leitfaden für die Freizeitpädagogik





Inhalt

Vorwort Geschäftsführer Mario Rieder	5
Das Potential der Freizeitpädagogik für den Spracherwerb	6
Kapitel 1: Interessante Daten & Fakten zu Mehrsprachigkeit	8
Kapitel 2: Spracherwerb bei mehrsprachigen Kindern	10
2.1. Das Einmaleins der Mehrsprachigkeit – Erklärungen zu gängigen Definitionen	10
2.2. Warum es grundsätzlich nie falsch ist, Mehrsprachigkeit zu fördern	13
2.3. Spracherwerb zuhause	15
Kapitel 3: Sprachgebrauch im schulischen Kontext	16
3.1. Code-switching und Code-mixing	16
3.2. Dominante und schwache Sprache	18
3.3. Gesellschaftliches Prestige der Sprachen	19
3.4. Interferenzen und Lerntransfer	20
3.5. Sprachbewusstsein fördern: eine Methode die viel bewirkt	22
Kapitel 4: Mehrsprachigkeit kann auch herausfordernd sein	24
4.1. Wenn Kinder untereinander in einer anderen Sprache als Deutsch sprechen	24
4.2. Wenn Kinder Sie in Ihrer Erstsprache ansprechen	26
4.3. Wenn Kinder offensichtlich ungute Dinge zu jemanden in einer Sprache sagen, die Sie nicht verstehen	28
4.4. Wenn SchülerInnen, die in Deutsch noch schwach sind, ausgegrenzt werden	28
Kapitel 5: Eigene Position stärken und richtig argumentieren	30
5.1. Ein Erklärungsversuch – warum die Förderung und Anerkennung sprachlicher und soziokultureller Diversität in Frage gestellt wird	30
5.2. Argumentationslinien und mögliche Positionen im Austausch mit KollegInnen, Eltern, KlassenlehrerInnen und DirektorInnen	32
Kapitel 6: Weitere Übungs- und Anwendungsideen	35
Kapitel 7: Empfehlungen	37



Es ist unsere gemeinsame Aufgabe im Bildungsbereich, Kinder und Jugendliche für das Leben in einer offenen, vielfältigen und vielsprachigen Stadt wie Wien zu befähigen und zu stärken.

Das bedeutet auch, *„Kinder und Erwachsene, die bereits mehrsprachig sind, nicht einsprachig zu machen, sondern ihre Sprachen und sprachlichen Fähigkeiten zu nutzen und zu erweitern; und das bedeutet zum andern, auch einsprachigen Kindern früh einen Zugang zu Mehrsprachigkeit zu eröffnen.“* (Hans-Jürgen Krumm, Sprachlehr- und -lernforscher)



Mario Rieder

Unser Ziel sollte daher sein, das gemeinsame Lernen und Arbeiten in der Schule so zu gestalten, dass Sprachenvielfalt und Mehrsprachigkeit mit allen damit verbundenen Erscheinungen, wie Sprachenwechseln und Sprachenmischen von PädagogInnen und Kindern als Normalität und nicht als Ausnahme- oder Problemfall empfunden und gelebt werden.

Wir als BiM – Bildung im Mittelpunkt verfügen durch unsere eigene Vielsprachigkeit und Interkulturalität, durch die Vielfalt der sprachlichen und kulturellen Erfahrungen unserer PädagogInnen über ein wertvolles Potenzial, das wir dafür einbringen können und sollen. Und wir können auch durch den eigenen Umgang mit unserer jeweils individuellen Erst-, Zweit- oder Fremdsprachigkeit diese Normalität von Mehrsprachigkeit und Sprachenvielfalt vorleben. Damit jedes Kind sich mit seinen Kompetenzen und Fähigkeiten, seinen Erfahrungen und Lebenswelten willkommen, wahrgenommen und gestärkt fühlt.

Dieser Leitfaden mit den darin enthaltenen Informationen und Handlungsvorschlägen soll dabei in der täglichen pädagogischen Arbeit, im gemeinsamen Arbeiten mit anderen PädagogInnen und im Kontakt mit Eltern unterstützen und ermutigen.

Mario Rieder

Geschäftsführer BiM – Bildung im Mittelpunkt GmbH

Das Potential der Freizeitpädagogik für den Spracherwerb



Mag.ª Zwetelina Ortega

Eine sprachsensibel gestaltete Freizeitpädagogik kann einen entscheidenden Beitrag zur guten Sprachentwicklung von Kindern leisten. Kinder lernen Sprache besonders gut in einer entspannten und freundlichen Atmosphäre. Gerade in der Freizeit können PädagogInnen den Spracherwerb besonders gut unterstützen. Die Lernmomente sind in den Kontext von Spielen eingebettet, die PädagogInnen sind nicht an einen Lehrplan gebunden und können die Förderung der Sprachkompetenzen, je nach Dynamik der Gruppe, frei gestalten und sie können Mehrsprachigkeit ganz explizit in ihre Didaktik einbauen, da sie keine festgelegten Lernziele erfüllen müssen. Diese offene Arbeit mit den Kindern ist die ideale Voraussetzung dafür, ganzheitlich alle Sprachkompetenzen der Kinder in ihrer jeweiligen Spezifik wahrzunehmen und entsprechend gezielt zu fördern.

Dieser Leitfaden hat das Ziel als Hilfestellung, Orientierung und Ideenpool zu dienen, sowie PädagogInnen im schulischen Freizeitkontext langfristig im **Umgang mit Mehrsprachigkeit zu professionalisieren**.

Wird der sprachliche und kulturelle **Reichtum, der aus gelebter Mehrsprachigkeit entsteht**, in der Gruppe spürbar gemacht, werden die SchülerInnen in ihrer sprachlichen Entwicklung dauerhaft gefördert.

Inhaltliche Anmerkungen

→ Die Terminologie

In diesem Leitfaden wird der Begriff Mehrsprachigkeit verwendet, um die Situation an den Wiener Schulen, an denen viele unterschiedliche Sprachen zusammenkommen, konzeptuell zusammenzufassen. Wir verstehen den Begriff als einen weit gefassten, der der Diversität innerhalb der Mehrsprachigkeit Rechnung trägt. Mehrsprachigkeit begegnet uns gesellschaftlich und individuell in vielen unterschiedlichen Facetten. Angefangen von verschiedenen Formen der Bilingualität, aber auch wenn Kinder mit mehr als zwei Sprachen aufwachsen, wenn sie mit unterschiedlichen Varianten einer Sprache, also z. B. Standardsprache und Dialekt großwerden, wenn sie zwei Erstsprachen haben und eine weitere Zweitsprache bzw. eine Drittsprache sprechen etc. Denn gelebte Mehrsprachigkeit kennt sehr viele Erscheinungsformen.

Der Leitfaden gibt einen **Überblick zur Sprachentwicklung von mehrsprachigen Kindern** und erklärt wichtige Situationen aus dem Sprachgebrauch, die in der Schule häufig vorkommen. Auch herausfordernde Situationen, die sich durch die Mehrsprachigkeit der SchülerInnen ergeben können, werden beleuchtet und es werden mögliche Lösungsansätze geboten.

Es werden Ideen für vielseitige **Übungen und Spiele** für die Betreuungszeit vermittelt, die mit kreativen Methoden das Sprachbewusstsein der Kinder wecken. Dadurch wird die Sprachbildung der SchülerInnen unterstützt und Freude und Lust auf Sprache vermittelt.

Zum Thema Zweisprachigkeit und Mehrsprachigkeit halten sich leider immer noch viele falsche Vorurteile. Deshalb ist es ein weiteres Ziel des Leitfadens, bereits vorhandene erwerbsfördernde Ansätze und die **eigene Position** in Bezug auf die Förderung von Mehrsprachigkeit argumentativ zu **stärken und Vorurteile zu entkräften**.

Als Verfasserin des Leitfadens ist es mir wichtig, Angst und Druck von den PädagogInnen zu nehmen und stattdessen Möglichkeiten zu eröffnen, **entspannt und mit Freude an die vielen Sprachpotentiale der Kinder heranzugehen**.

Mag.^a Zwetelina Ortega

Sprachwissenschaftlerin und Expertin für Mehrsprachigkeit

Wir werden immer wieder auf konkrete Situationen eingehen, um die Theorie zu veranschaulichen, dabei werden wir oft von kindlicher Bilingualität ausgehen. Es sind darin aber auch alle weiteren Erscheinungsformen von Mehrsprachigkeit einbegriffen.

→ **Nutzen für alle**

An mehreren Stellen im Leitfaden geben wir konkrete Übungs- und Spielideen. Alle Übungen und Spiele sind so gewählt, dass die gesamte Gruppe daran teilnehmen kann. Das heißt auch Kinder, die nur mit Deutsch groß werden. Die Übungen werden auch für sie nützlich sein. Damit kann Mehrsprachigkeit in der Freizeitbetreuung gefördert werden, aber auch das Sprachbewusstsein und die Fremdsprachenerfahrung der SchülerInnen. Das kommt der gesamten Gruppe zugute.

Interessante Daten & Fakten zu Mehrsprachigkeit



Quelle:
European Centre for
Modern Languages



... dass die meisten Sprachen in **Asien** und **Afrika** gesprochen werden?



... dass schätzungsweise **60-70 %** der Weltbevölkerung bilingual oder mehrsprachig ist? Das heißt weltweit ist Mehrsprachigkeit die Regel und nicht die Ausnahme.

... dass zur Familie der germanischen Sprachen, zu der das Deutsche gehört, auch folgende Sprachen zählen:
Dänisch, Norwegisch, Schwedisch, Isländisch, Niederländisch, Englisch und Jiddisch.

... dass es auf der Welt **zwischen 6000 und 7000 Sprachen** gibt, die von 7 Milliarden Menschen in 189 unabhängigen Staaten gesprochen werden?

Spielend mehr erfahren über Sprachenvielfalt

- Auf der Webseite des „European Centre for Modern Languages“ finden Sie Spiele und Übungen mit denen Sie das Wissen der Kinder über Mehrsprachigkeit erweitern können: <https://edl.ecml.at/>
- Wenn Sie spielerisch das Thema „Minderheitensprachen“ aufgreifen wollen, finden Sie auf folgender Website der Europäischen Kommission viele Ideen und Materialien: <http://language-diversity.eu/>
- Auch zu den österreichischen Dialekten lassen sich spannende Spiele anwenden. Material dazu finden Sie hier <https://bildung.bmbwf.gv.at/schulen/unterricht/oed.pdf?61edf0>



Quelle:
Statistik Austria

... dass in der österreichischen Verfassung folgende sieben Minderheitensprachen anerkannt sind:

Ungarisch, Slowenisch, Burgenlandkroatisch, Tschechisch, Slowakisch, Romani und die österreichische Gebärdensprache?

... dass in Österreich neben Deutsch ca. **250 weitere Sprachen** gesprochen werden (z. B. Bosnisch, Kroatisch, Serbisch, Türkisch, Arabisch, Englisch, Armenisch, Pashto, Somali, Tschetschenisch, Zazaki etc.)?

... dass die unterschiedlichen Dialekte des Deutschen für einen Großteil der Bevölkerung die tägliche Umgangssprache sind? Solche Dialekte sind zum Beispiel **Wienerisch, Tirolerisch, Kärntnerisch, Vorarlbergerisch.**



... dass in den Volksschulen in Österreich **30,8 %** der SchülerInnen eine andere Umgangssprache als Deutsch haben, oder eine weitere neben Deutsch.



Quelle:
Statistik Austria

... dass **mehr als die Hälfte der Wiener VolksschülerInnen** eine andere Umgangssprache als Deutsch haben oder neben Deutsch eine weitere?



...dass genau genommen **niemand einsprachig** ist, denn wir alle wechseln von Umgangssprache in Standardsprache oder von Dialekt in Hochsprache, von einer Sprache in eine andere, von einer formalen in eine informelle Weise des Ausdrucks, genannt Sprachregister usw. Mehrsprachigkeit ist in sich vielfältiger als man annehmen würde.

... dass in Wien an den Schulen etwa **80 verschiedene Sprachen** vertreten sind?

... dass Muttersprachenunterricht in **25 Sprachen** angeboten wird? Der Besuch des Muttersprachenunterrichts ist kostenfrei und steht jedem Schüler / jeder Schülerin zu.

Spracherwerb bei mehrsprachigen Kindern

Überblick zu den verschiedenen Definitionen von Mehrsprachigkeit, sowie zu den Entwicklungsverläufen bei mehrsprachigen Kindern.

Für die schulische Laufbahn entscheidend ist die sprachliche Entwicklung des Kindes. Was macht aber den Unterschied aus, dass sich ein Kind im Hinblick auf seine Sprache – oder Sprachen, wenn es davon mehrere im Leben des Kindes gibt – besser entwickelt als ein anderes? Der sprachliche Erfolg in der Schule hängt auch davon ab, wie sehr Kinder ihre eigene Bilingualität positiv erleben. Dabei kann die Betreuung in der Freizeit einen entscheidenden Beitrag leisten.

„Die Sprache gehört zum Charakter des Menschen.“

[Sir Francis von Verulam Bacon, englischer Philosoph]

Wichtig ist, dass die vielseitigen Sprachkompetenzen der Kinder gesehen werden und nicht das Defizit im Vordergrund steht, wenn ein Kind noch nicht so gut Deutsch spricht wie einige seiner MitschülerInnen.

Angesichts einer SchülerInnenschaft, die unterschiedliche Erstsprachen und Familiensprachen mitbringt und natürlich auch sozial und familiär sehr durchmischt ist, muss vor allem den Kindern vermittelt werden, dass sie Kompetenzen mitbringen und ihre Mehrsprachigkeit ein Mehrwert ist. Die Herausforderung liegt darin, diese Einstellung selbst zu verinnerlichen und daran zu glauben. Denn es geht darum das Kind zu bejahen mit allem, was es ausmacht.

2.1. Das Einmaleins der Mehrsprachigkeit – Erklärungen zu gängigen Definitionen

Ist Muttersprache und Erstsprache dasselbe? Was bedeutet Herzsprache und gibt es auch Vatersprache? Die Begriffe, mit denen wir über Mehrsprachigkeit sprechen, stoßen an Grenzen und überholen sich schnell. Das liegt daran, dass sich unsere Gesellschaft im stetigen Wandel befindet und Mehrsprachigkeit vor allem ein gesellschaftliches Phänomen ist.



Ein kurzer Überblick zu **Terminologien und Definitionen** soll Klarheit schaffen:

Erstsprache und Erstspracherwerb: Erstspracherwerb erfolgt auf natürliche und kindliche Weise in der ersten, frühkindlichen Spracherwerbsphase. Bilinguale Kinder können auch zwei Erstsprachen haben. Der Begriff Erstsprache bezieht sich in dieser Definition nur auf den Zeitpunkt, ab wann das Kind mit der Sprache sozialisiert wird. Er gibt keine Auskunft über Kompetenz und emotionale Beziehung zur Sprache. Bisweilen wird der Begriff Erstsprache nicht genealogisch, sondern qualitativ interpretiert und bezeichnet die dominierende bzw. meistgebrauchte Sprache und die wiederum kann, vor allem in Migrationskontexten, durchaus eine andere als die ersterworbene Sprache sein.



„Kinder, die von Geburt an zweisprachig aufwachsen, erwerben also nicht nur zwei Verbalsprachen, sondern auch zwei Systeme von Aussprache und Sprachmelodie Gestik und Mimik sowie von kulturellen Regeln der Kommunikation.“

[Anja Leist-Villis, deutsche Erziehungswissenschaftlerin]

Muttersprache: Dieser Begriff wird als eine Art Synonym für Erstsprache verwendet. Da er missverständlich ist – denn auch die Sprache des Vaters ist eine Muttersprache für das Kind – wird dieser Begriff im wissenschaftlichen Kontext und in der Forschung nicht mehr verwendet. Im Alltag ist er durchaus gebräuchlich und per se nicht falsch.

Zweitsprache und Zweitspracherwerb: Eine zweite Sprache wird nach dem Erwerb der Erstsprache (in der frühen Spracherwerbsphase) erworben. **Achtung:** eine zweite Erstsprache ist keine Zweitsprache. Meist spricht man von Zweitsprache, wenn das Kind über vier Jahre alt ist und damit der Erstspracherwerb zumindest weit fortgeschritten ist und in seiner weiteren Sozialisierung eine neue Sprache hinzukommt.

Ein Beispiel: Ein Kind wächst in Syrien mit Arabisch und Kurdisch auf, mit sechs Jahren kommt es nach Österreich. In diesem Fall sind Arabisch und Kurdisch Erstsprachen und Deutsch eine Zweitsprache. Oft beobachtet man, dass sich langfristig die Sprachkompetenz zu Gunsten der Zweitsprache bzw. Bildungssprache verschiebt.

Die Definitionen bezüglich Mehrsprachigkeitsentwicklung sind auch deshalb eine Herausforderung, weil Sprache viele weitere Aspekte hat: Emotionalität, gesellschaftlich-kulturelle Zusammenhänge und Sprache ist auch stark mit der **Identität** und deren Entwicklung verbunden. Die Sprachen, die uns umgeben, beeinflussen unsere Persönlichkeit und unsere Gefühlswelt. Deshalb hat sich der Begriff „**Herzsprache**“ ergeben, um so der Emotionalität von Sprache gerecht zu werden. Dieser Begriff wird sogar in der Wissenschaft verwendet und beschreibt die Sprache, die einem nahe ist und zu der man eine enge emotionale Bindung hat. Das kann manchmal ein Dialekt sein, oder auch sehr oft die Sprache der eigenen Eltern. Welche die Herzsprache eines Menschen ist, ist aber letztendlich sehr individuell.



Zu oft wachsen Kinder aus Migrantenfamilien mit der Vorstellung auf, Deutsch sei nicht „ihre“ Sprache. Dabei geht es sehr stark um die **subjektive Zuordnung von Muttersprache**. Dieses Gefühl der Zugehörigkeit zu einer SprecherInnengruppe ist deshalb so wichtig, weil es das Selbstbewusstsein der Kinder stärkt und ihnen im Spracherwerb Sicherheit gibt. Es geht also auch darum, den Kindern zu vermitteln, dass Deutsch ihre Bildungssprache ist und sie selbstbewusst mit ihren Sprachkompetenzen umgehen sollen, selbst wenn zuhause kein Deutsch gesprochen wird.

2.2. Warum es grundsätzlich nie falsch ist, Mehrsprachigkeit zu fördern

Wenn wir uns die Sprachentwicklung des doppelten Sprachaufbaus ansehen, so gibt es allerhand Unterschiede im Vergleich zu einer monolingualen Sprachentwicklung. Es werden gleichzeitig zwei unabhängige Sprachsysteme aufgebaut. Unabhängig, aber auch ständig im Kontakt und Austausch miteinander. Dieser Austausch führt unter anderem dazu, dass Mehrsprachige im sprachlichen Begreifen oft kognitiv flexibler und effizienter als Monolinguale sind. Anfangs aber können sich die Sprachen „im Weg stehen“. Es kommt zu sogenannten Interferenzen, die uns als Fehler auffallen.

Sprachbewusstseinsförderung unterstützt die Kinder dabei, sich in ihren Sprachsystemen zurechtzufinden.

Und weil bei Bilingualen die Sprachen sich „berühren“ und „beeinflussen“, ist es besonders gut, wenn in der **Sprachförderung, alle Sprachen des Kindes Beachtung finden**. Denn beide Sprachsysteme **beeinflussen sich gegenseitig** in ihrem Wachstum. Das ist wissenschaftlich ausführlich erforscht und belegt. Aus zahlreichen Forschungsergebnissen weiß man auch, dass die Sprachen nicht getrennt im Gehirn verortet sind, sondern in einem Sprachzentrum. Der Erhalt der Muttersprache gefährdet somit in keiner Weise den guten Erwerb des Deutschen, im Gegenteil!



Es geht auch darum, das wertvolle **Potenzial** der Mehrsprachigkeit in den Kindern zu stärken. Es geht nicht darum, sich nur auf eine konkrete Sprache zu konzentrieren, sondern die Sprachenvielfalt spürbar zu machen. Das führt nicht nur dazu, dass die Kinder viele Sprachen gut sprechen können, sondern durch diesen Ansatz fördern PädagogInnen auch die sprachliche Entwicklung generell. Somit lernen die SchülerInnen, all ihre Sprachen kompetent und selbstbewusst zu nutzen. Diesen selbstbewussten Zugang können Sie auch durch Ihre Vorbildwirkung fördern, indem Sie Ihre Kompetenzen in Ihrer eignen Erstsprache oder in erworbenen Fremdsprachen gemeinsam mit den Kindern nutzen. Damit zeigen Sie, dass Sprachenvielfalt zum Alltag gehört.

2.3. Spracherwerb zuhause

Die Sprache der Eltern ist durch die ersten Bindungserfahrungen stark emotional besetzt. Mit der Erstsprache werden zugleich spezifische soziale Regeln, Normen und Werte vermittelt, die dem Kind Orientierungspunkte für den Aufbau seiner Identität bieten.

Für die freizeitpädagogische Arbeit bedeutet dies, dass auch auf die Sprachkompetenz aus dem familiären Kontext eingegangen werden sollte. Das kann den Kindern helfen, bereits Gelerntes aus der Herkunftssprache mit neuen Inhalten aus dem Deutschen zu verknüpfen.

One person – one language

Diese Herangehensweise wird auch mit

OPOL abgekürzt. Dies bedeutet, dass jeder Elternteil in seiner jeweiligen Erstsprache mit dem Kind spricht. Es ist eine Methode, die sich überaus bewährt hat. Denn das Kind *assoziiert die Person mit der Sprache*. Zweisprachige Kinder reagieren sehr sensibel auf ihr Gegenüber und wenn sie eine Sprache mit einer Person assoziieren, dann bleibt diese Verbindung. Über die Sprache entsteht auch eine emotionale Bindung zu der Person, die wiederum zur emotionalen Bindung mit der Sprache selbst führt. Wichtig ist, dass die Anwendung dieser Strategie auf natürliche Weise passiert und nicht gekünstelt oder verkrampft.

Deshalb ist es wichtig, dass die Eltern bei ihrer Kommunikationssprache mit dem Kind *bleiben* und diese nicht migrationsbedingt ändern.

Für die Förderung der Herkunftssprache können Eltern auch die zahlreichen Angebote des Schulsystems nutzen, z. B. den *Muttersprachenunterricht*. Mehr Information dazu: www.schule-mehrsprachig.at.

„Der Mensch ist ein komplexes Lernwesen und Sprache braucht die emotionale und gesellschaftlich kontextuelle Verknüpfung.“
[Zwetelina Ortega]

Sprachgebrauch im schulischen Kontext

Erscheinungsformen gelebter Mehrsprachigkeit in der Schule
und viele Beispiele für praxisnahe Handlungsfelder und Übungen.

3.1. Code-switching und Code-mixing

Mehrsprachige Kinder „vermischen“ oftmals ihre Sprachen. Dieses Phänomen wird auch **Code-mixing** genannt. Oder sie wechseln zwischen den Sprachen, genannt **Code-switching**. Dieses Sprachverhalten kann PädagogInnen verunsichern. Fälschlicherweise wird Mehrsprachigen nachgesagt, sie hätten einen eingeschränkten Wortschatz und weniger ausdifferenzierte, sprachliche Ressourcen in den jeweiligen Sprachen als Kinder mit einer Erstsprache. Untersuchungen zeigen aber, dass dies nur für die ersten Lebensjahre stimmt. Gegen Ende der Volksschule gleichen sich Grammatik und Wortschatz in der dominanten Sprache aus und oft überholen die bilingualen Kinder sogar die monolingualen.

Junge Menschen verwenden Code-switching auch als „Hilfsstrategie“, wenn der für ein Thema relevante Wortschatz in der anderen Sprache leichter verfügbar ist.

Nahezu alle mehrsprachigen Menschen mischen und vermischen ihre Sprachen, vor allem in informellen Gesprächskontexten. Es ist auch nicht weiter schlimm, solange es in dem eben dargelegten Rahmen bleibt.

In der pädagogischen Praxis

Für Sie als PädagogIn heißt das, dass Sie nicht das Gefühl haben müssen, immer eine einheitliche Sprache einzufordern. Versuchen Sie, im Sprachwechsel auch die Kreativität der Kinder zu erkennen und diese in der Betreuung zu nutzen. Vielleicht möchte das Kind erklären, warum es gerade dieses Wort aus einer anderen Sprache verwendet hat und welche die besondere Bedeutung ist.



Weitere Möglichkeiten auf Code-switching und Code-mixing spielerisch einzugehen: vielsprachige kreative Texte schreiben, in denen alle Sprachen vorkommen dürfen.

Ein vielsprachiges „Stadt Land Fluss“-Spiel bei dem alle Sprachen erlaubt sind. Wichtige Regel dabei: die Kinder müssen versuchen, die Begriffe auf Deutsch zu übersetzen, zu umschreiben oder zu erklären, um sie so der ganzen Gruppe verständlich zu machen. Es ist dabei hilfreich, wenn Sie als PädagogIn den Anfang machen und sich selbst auch mit Ihren Sprachkenntnissen einbringen. So verstehen die Kinder das Spiel besser und trauen sich eher ihre Erstsprachen zu verwenden.

Oder als Reihum-Fragespiel: „Wie sagt man in deiner (nicht-deutschen) Sprache für: Ich habe einen Bärenhunger ... Der ist bekannt wie ein bunter Hund ... Du kannst mir mal den Buckel runterrutschen ...“ und andere bekannte Redensarten.

„Eine Umsetzung mehrschriftlicher und multilingualer Ansätze kann allen Beteiligten zu mehr Freiheit und Selbstbestimmung verhelfen [...].“

[Elke Montanari / Julie Panagioto-poulou, in: Mehrsprachigkeit und Bildung in Kitas und Schule]

3.2. Dominante und schwache Sprache

Nahezu jede Sprachsituation im Leben von zweisprachigen Kindern ist einzigartig. Diese hängt von unterschiedlichen **Gegebenheiten** ab: Wie oft ist das Kind im Kontakt mit einer Sprache? Wie häufig wird sie gesprochen? Mit wem wird sie gesprochen? Wie viel und welcher Input ist da? usw. In vielen Fällen entwickelt sich eine Sprache schneller und besser als die andere. Die Kompetenzen in den Sprachen können sich im Laufe des Lebens verändern oder auch verschieben, je nach Sprachsituation und Motivation des Menschen. **Nur selten beherrschen Kinder beide Sprachen gleich gut.** Auch Erst- oder Zweitsprachen können sich je nach Lebenssituation in ihrer Dominanz verschieben.

In der pädagogischen Praxis

Auch wenn Sie das Gefühl haben, dass das Kind seine Erstsprache nicht so gut beherrscht, wird es sich sicher freuen und es als positiv erleben, wenn es etwas darüber erzählen kann, oder sich mit Wortbeiträgen und Kommentaren in dieser Sprache einbringen kann.



3.3. Gesellschaftliches Prestige der Sprachen

„Alle Sprachen sind gleichwertig“ – diese so selbstverständlich scheinende Aussage deckt sich leider ganz und gar nicht mit der Wirklichkeit. Viele Vorurteile trüben den Blick auf den Wert individueller, migrationsbedingter Mehrsprachigkeit. Vorurteile sind wie ein Echo auf die Mehrsprachigkeit. Das Kind bekommt sie früher mit als uns lieb ist. Dieser Umstand kann die gesamte Sprachentwicklung bremsen.



Das Prestige einer Sprache hängt in erster Linie vom **Ansehen ihrer SprecherInnen** ab. Dieses Ansehen wiederum ist vor allem durch die wirtschaftliche und soziale Position einer bestimmten SprecherInnengruppe in der Gesellschaft beeinflusst.

In der pädagogischen Praxis

Als PädagogIn kann man mit dem eigenen Verhalten

zeigen, dass alle Sprachen gleich geschätzt werden. Diese Wertschätzung gilt es auch den Eltern zu signalisieren. Dabei reichen oft kleine Kommentare. Zum Beispiel: „Es ist großartig, dass du so viele Sprachen sprichst!“ „Es gefällt mir, wenn ich dich ... sprechen höre.“ oder „Schön, dass Ihr Kind zwei Sprachen so gut beherrscht.“ Und Sie können den Kindern und Eltern auch von Ihren eignen Erfahrungen erzählen, beim Sprachenlernen oder von Ihrer eignen Bilingualität. Z. B. durch Beispiele für die Nützlichkeit von Mehrsprachigkeit im Urlaub, oder durch den Hinweis auf berufliche Vorteile. Österreichische Firmen (z. B. Banken) stellen nämlich gerne MitarbeiterInnen ein, die neben Deutsch nicht immer nur Englisch, sondern gerne auch andere Sprachen wie die BKS-Sprachen oder Türkisch sprechen. So vermitteln Sie das Thema auf authentische Weise und stärken gleichzeitig die Familie positiv mit ihrer eigenen Mehrsprachigkeit umzugehen.

3.4. Interferenzen und Lerntansfer

„Der Akzent sorgt für die Schönheitsmale auf der Sprachhaut.“

[Ilija Trojanow, bulgarisch-deutscher Schriftsteller]

Wenn Sprachen sich gegenseitig beeinflussen und es dadurch zu einer Fehlleistung kommt, sprechen wir von **Interferenz**. Dies kann auf grammatikalischer, phonetischer oder lexikalischer Ebene vorkommen. Meist beeinflusst die dominante Sprache die schwächere. Im Spracherwerb kann es Phasen geben, in denen es zu zahlreichen Interferenzen kommt. Diese Phasen gehen aber meist wieder zurück, wenn die Sprachen sich gut entwickeln und das sprachliche Repertoire des Kindes wächst. Voraussetzung dafür ist eine gute Lernumgebung und Menschen, die viel und richtig mit dem Kind sprechen. Eltern, die meinen, ihrem Kind etwas Gutes zu tun, indem sie mit ihm Deutsch sprechen, obwohl sie die Sprache nicht auf Muttersprachenniveau beherrschen, schaden damit der kindlichen Sprachentwicklung.

Es gibt aber auch einen Lerntansfer zwischen den Sprachen, und zwar dann, wenn sie sich positiv beeinflussen und es beim Sprachenlernen zu sogenannten **Übertragungen** kommt. Diese bleiben für uns verborgen, weil sie eine Form gelingenden Sprechens sind.



PRAXIS: Umgehen mit sprachlichen Fehlleistungen

→ **Korrektives Feedback:** wiederholen Sie im Gespräch mit dem Kind richtig, was falsch gesagt wurde und versuchen Sie es in das Gespräch einfließen zu lassen. Wiederholen Sie Schlüsselwörter, die das Kind falsch gesagt hat, eher am Ende des Gesprächs richtig. Versuchen Sie auf direktes Verbessern zu verzichten. Es stört den Gesprächsverlauf. Fordern Sie die Kinder nicht ständig auf, das falsch Gesagte richtig zu wiederholen. Hin und wieder kann es zielführend sein, weil es Klarheit verschafft, zu oft eingefordert, kann es die Kinder beim Sprechen hemmen.

→ **Geduld:** Spracherwerb ist ein langsamer Prozess, der noch dazu nicht linear verläuft. Es gibt Entwicklungssprünge, dann wieder Phasen in denen sich vermeintlich wenig weiterentwi-



ckelt. Kinder nehmen Sprachinput auf und verarbeiten ihn für sich. Bis es uns beim Reden auffällt, muss manchmal etwas Zeit vergehen. Haben Sie also Geduld. Ihre Förderansätze brauchen einfach etwas Zeit, um zu fruchten.

→ **Wahrnehmen:** Jeder freut sich, wenn man seine Anstrengung wahrnimmt. Wenn Ihnen bei einem Kind eine sprachliche Errungenschaft auffällt, so können Sie es explizit sagen.

→ **Stütze in der Erstsprache des Kindes:** Sollten Sie die Erstsprache des Kindes beherrschen, können Sie diese Kompetenz selbstverständlich nutzen, um dem Kind in seinem Spracherwerb zu helfen. Beispielsweise indem Sie ihm etwas kurz erklären, damit es dieses besser versteht. Manchmal hilft es auch den Fehler in der deutschen Sprache aus der Sicht der Erstsprache zu betrachten, dann kann man das Kind besser unterstützen. Nutzen Sie diese Chance, wenn Sie sie haben.

→ **Fehler machen ist Teil jeder Form von Spracherwerb und von Sprachlernen:** Fehlermachen im gesteuerten ebenso wie im ungesteuerten Spracherwerb ist etwas völlig Natürliches. Fehler zu machen und sie als solche zu erkennen, ist ein Schlüsselement jeder Form des Spracherwerbs. Wenn Sie als PädagogIn Ihrerseits Deutsch nicht als Muttersprache erworben haben, können Sie auf eigene Fehler und Mühen im Erwerb

„Eine andere Sprache ist eine andere Sicht auf das Leben.“

[Federico Fellini, italienischer Filmemacher]

des Deutschen verweisen (z. B. auf die richtige Beugung unregelmäßiger Verben oder die Stellung des Verbs am Ende des Nebensatzes etc.).

3.5. Sprachbewusstsein fördern: eine Methode, die viel bewirkt

Im Gegensatz zur schulischen Mehrsprachigkeit wird die **migrationsbedingte bzw. lebensweltliche Mehrsprachigkeit** bisher zaghaft gefördert und im Unterricht weitgehend ausgeblendet. Die Herkunftssprachen der SchülerInnen werden im Unterricht selten einbezogen. Sie werden eher als Belastung bzw. als Problem und nicht als Ressource angesehen.

Sprachbewusstsein ist das Bewusstsein für die Funktionsweise und Bedeutung von Sprachen. Wenn man Kinder darin unterstützt, so gibt man ihnen die Möglichkeit und befähigt sie, sprachliche Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu erkennen. Zudem werden sie darin gefördert, zu erkennen, welche Rolle Sprache in unserer Gesellschaft spielt.



Bei diesem Prozess können die SchülerInnen auf bereits vorhandenes Sprachlernwissen zurückgegriffen. Wenn sie sich mit ihrem Wissen aus der erworbenen Herkunftssprache einbringen können, so bewirkt dies einen Motivationsschub, der sich positiv auf das weitere Sprachenlernen auswirken kann.

Stellen Sie Spiele und Übungen und Methoden zur Verfügung, die die Kinder motivieren ihre vorhandenen Sprachkenntnisse zu nutzen, so dass **die Sprachen auch erklingen können!** Und vergessen Sie dabei nicht auf die zentrale Vorbildwirkung, die Sie selbst einbringen können. Beteiligen Sie sich selbst an den Spielen und Übungen mit Ihren Sprachkenntnissen. Die Kinder werden viel Freude daran haben, diese weitere Facette, die Sie ausmacht, kennenzulernen. So können Sie gemeinsam mit den Kindern Lieder singen, die es in mehreren Sprachversionen gibt (wie z. B. *Frère Jacques / Bruder Jakob* und in der Weihnachtszeit *Stille Nacht, heilige Nacht* – ein Lied, das es bestimmt in den Sprachen aller beteiligten Kinder gibt.)

„Der Geist einer Sprache offenbart sich am deutlichsten in ihren unübersetzbaren Worten.“

[Marie von Ebner-Eschenbach, österreichische Schriftstellerin]

PRAXIS: Anwendungsideen



Am Anfang steht die Bereitschaft, **Raum für Gespräche** über die eigene Sprachbiografie zu schaffen. Natürlich nehmen an diesen Gesprächen alle Kinder teil, auch jene, die nicht bilingual aufwachsen. Weitere Spielideen:

- **Sprachenportrait – meine Sprachen in mir**
- **Über Sprache nachdenken und darüber sprechen**
- **Meine Sprachbiografie**
- **Meine Familie und ihre Sprachen**
- **Sprachenstammbaum der Familie**
- **Übersetzungsspiel: Umgangssprache / Fachsprache oder Hochsprache / Dialekt**
- **Redewendungen aus aller Welt**
- **Mehrsprachige Wortfelder**

Die nähere Ausführung zu den jeweiligen Spielideen finden Sie auf der Website und im Intranet der BiM – Bildung im Mittelpunkt. Weitere Übungen, um Sprachbewusstsein und Mehrsprachigkeit zu fördern, sind in Kapitel 6 angeführt.

Mehrsprachigkeit kann auch herausfordernd sein

Nutzen der eigenen Sprachkompetenzen und Umgang mit kritischen Situationen, die sich durch die Mehrsprachigkeit der Kinder ergeben können.

4.1. Wenn Kinder untereinander in einer anderen Sprache als Deutsch sprechen

In vielen Schulen wird nach wie vor das Prinzip gelebt, dass nur Deutsch gesprochen werden darf und soll. Dieser Zugang blendet die Realität bilingualer Menschen aus und signalisiert den Kindern, dass ein Teil von ihnen unerwünscht ist. Das ist weder für den Deutscherwerb noch für die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes förderlich. Und dabei wird außer Acht gelassen, warum Kinder in eine andere Sprache switchen:

„Sprache ist der Schlüssel zur Welt.“

[Alexander von Humboldt, deutscher Naturforscher]

→ weil sie sich in ihrer Erstsprache sicherer fühlen und Deutsch noch nicht gut beherrschen. Für die Kommunikation eine Sprache zu wählen, die man gemeinsam gut kann, ist ein natürlicher Zugang. Würde man die Kinder dann zwingen, auf Deutsch zu wechseln, würde man sie förmlich verstummen lassen.

→ Das Sprachwechseln kann auch bei Kindern, die gut Deutsch sprechen ganz intuitiv passieren und vom Kind in diesem Moment nicht bewusst wahrgenommen werden. Diese Sprachwahl des Kindes zeugt eher von einer hohen Sprachkompetenz und von seinem kreativen Umgang mit der eigenen Bilingualität.

Als Problem wird häufig dargestellt, dass andere Kinder durch den nichtdeutschen Sprachgebrauch ausgegrenzt würden. Wenn Sie tatsächlich beobachten, dass Kinder jemanden durch Sprachwechsel ausgrenzen, dann ist das Problem die Ausgrenzung. Ein Sprachverbot ist hier der falsche Weg. Viel wichtiger ist es, über das Ausgrenzen anderer Kinder an sich zu sprechen.



Damit sich vielleicht andere Kinder nicht verunsichert fühlen, kann man auch die Bilingualität der SchülerInnen zum Thema zu machen und mit der Gruppe besprechen. Dann kann man auch den Kindern vermitteln, dass die gemeinsame Sprache der Gruppe Deutsch ist. Damit Kinder ihre Bilingualität positiv erleben können, ist es aber ratsam, dass sie im schulischen Kontext auch eine ihrer Erstsprachen verwenden können. So können tatsächlich ihre beiden Sprachen Platz haben, so wie es auch ihrer Wirklichkeit entspricht. Wie und wann geswitcht werden kann, kann man in der Gruppe gemeinsam vereinbaren. So haben die Kinder sowohl Deutschinput als auch die Möglichkeit all ihre Sprachkompetenzen zu benutzen.

4.2. Wenn Kinder Sie in Ihrer Erstsprache ansprechen

„Wir wohnen nicht in einem Land, sondern in einer Sprache.“

[Emil Cioran, rumänischer Philosoph]

Viele FreizeitpädagogInnen der *BiM – Bildung im Mittelpunkt* haben selbst unterschiedliche und vielfältige kulturelle und sprachliche Kompetenzen. Und diese betrachten wir als wertvoll. Sehen Sie Ihre Sprachkompetenz deshalb als Bereicherung und Chance! Denn Sprache ist mehr als Kommunikation, es geht nicht nur darum, dass die Kinder von Ihnen Deutsch lernen, sie haben auch eine Bindung zu Ihnen aufgebaut oder sind gerade dabei. Sich über eine gemeinsame Sprache auszutauschen, kann Vertrauen schaffen. Manchmal wollen die Kinder einfach zeigen, was sie alles können.

Wenn ein Kind tatsächlich noch kein Deutsch spricht und versteht, können Sie mit Ihrer Sprachkompetenz eine gute Brücke schlagen und das Kind dabei unterstützen, sich in der neuen Umgebung zurechtzufinden, durch kleine Erklärungen, oder indem Sie auf die Ausführung des Kindes reagieren. Ihre sprachliche Unterstützung erleichtert dem Kind vor allem, sich in der neuen Situation einzuleben. Auch in der Kommunikation mit den Eltern können Sie Ihre Sprachkenntnisse nutzen.





PRAXIS: die eigenen Sprachkompetenzen nutzen



→ **Kurze Erklärungen:** Wenn Sie bemerken, dass sich ein Kind aus sprachlichen Gründen in einer Situation ganz und gar nicht zurechtfindet, und Sie haben eine andere gemeinsame Sprache, können Sie diese nutzen, um dem Kind zu erklären, was gerade passiert oder was zu tun ist. Beispielsweise, wenn es darum geht, dass Sie gemeinsam in den Park gehen wollen und sich die Kinder anstellen sollten oder Ähnliches. Danach können Sie wieder auf Deutsch switchen. Sie können auch den restlichen Kindern kurz erklären, dass Sie in einer anderen Sprache gesprochen haben, um dem Kind zu helfen, besser zu verstehen was passiert. So fühlen sich die Kinder nicht ausgeschlossen und erleben, dass Sprachgebrauch vielseitig sein kann und sein darf.

→ **Gespräch mit Eltern:** Wenn Sie bemerken, dass es den Eltern schwer fällt auf Deutsch zu kommunizieren, und Sie wissen, sie haben eine andere gemeinsame Sprache, in der es ihnen leichter fallen würde, können Sie es den Eltern behutsam und mit dem notwendigen Fingerspitzengefühl anbieten. So schaffen Sie eine leichtere Basis für Kommunikation sowie Austausch und Vertrauen.

**„Gelebte
Zweitsprachig-
keit, ist eher
selten äqui-
valent, sondern
asymmetrisch,
oft hierarchisch
und bisweilen
konfliktiv.“**

[Georg Kremnitz,
deutscher
Romanist]

4.3. Wenn Kinder offensichtlich ungute Dinge zu jemanden in einer Sprache sagen, die Sie nicht verstehen

Wenn man Kindern die Möglichkeit einräumt ihre Erstsprachen zu verwenden, haben PädagogInnen manchmal Angst, sie könnten dies dafür nutzen, um Schimpfwörter oder andere respektlose Ausdrücke zu verwenden. In den seltensten Fällen ist es so. Ihre Intuition wird Ihnen zeigen, sollte tatsächlich respektlos miteinander umgegangen werden. Dazu braucht man nicht jedes Wort zu verstehen, denn Kommunikation passiert auch auf nonverbaler Ebene. Dabei ist natürlich der respektlose Umgang zu hinterfragen. Auch in diesem Fall ist ein Deutschgebot, das die Verwendung anderer Sprachen unterbindet, nicht zielführend. Denn einerseits würde man dadurch die Kinder, die respektvoll miteinander umgehen auch sanktionieren und andererseits wird dadurch das Problem des fehlenden Respekts nicht gelöst. Viel wichtiger ist es, einen respektvollen Umgang miteinander zu fördern, unabhängig davon welche Sprache dabei gesprochen wird.

„Mehrsprachige Kompetenz ist nicht nur Ein-sprachigkeit in mehreren Sprachen, sondern ist als eine ganzheitliche Sprachkompetenz aufzufassen und zu fördern.“

[Elisabeth Allgäuer-Hackl / Ulrike Jessner, in: Mehrsprachigkeitsunterricht aus mehrsprachiger Sicht. Zur Förderung des metalinguistischen Bewusstseins]

4.4. Wenn SchülerInnen, die in Deutsch noch schwach sind, ausgrenzt werden

Fehlende Sprachkompetenz kann auch ausgrenzend wirken. Das Kind kann sich nicht verständigen, bei Spielen und Gesprächen nicht mitmachen und wird vielleicht von den MitschülerInnen nicht in die Gruppe integriert. Das kann zu einer Negativ-Spirale führen, denn die eingeschränkten sozialen Kontakte schränken auch den sprachlichen Kontakt ein und Kinder lernen besonders viel von- und miteinander. In solch einer Situation kann es hilfreich sein, dass Sie thematisieren, wie es einem geht, wenn man eine neue Sprache lernt. Dazu gibt es zahlreiche, kindgerechte Übungen: Z. B. ausgerüstet nur mit einem





Wörterbuch in einer ganz fremden Sprache etwas erklären müssen oder auch selbst darüber reflektieren, wie geht es mir beim Fremdsprachenlernen, z. B. Englisch. Wenn man sich besinnt, wie herausfordernd der Weg ist, hat man auch mehr Verständnis für den neuen / die neue MitschülerIn.

Helfen kann auch, die Kinder von Anfang an als Stütze und Hilfe für das neue Kind einzubinden. So fühlen sie Verantwortung und können selbst etwas für den guten sozialen Klassenverband beitragen.

Eigene Position stärken und richtig argumentieren

Argumente und Darstellungen für Gespräche und Fragen, mit denen Sie Ihre Position Mehrsprachigkeit zu fördern, erklären und stärken können.

5.1. Ein Erklärungsversuch – warum die Förderung und Anerkennung sprachlicher und soziokultureller Diversität in Frage gestellt wird

Über Mehrsprachigkeit wird schon seit langem geforscht, denn Gesellschaften, in denen mehrere Sprachen zusammenkommen, hat es seit jeher gegeben. Die wissenschaftlichen und empirischen Ergebnisse aus der Mehrsprachigkeitsforschung zeigen allesamt, dass die Förderung der individuellen und gesellschaftlichen Mehrsprachigkeit allen zugutekommt. Zum Beispiel schadet es nicht dem Erlernen und Erwerben des Deutschen, wenn Kinder auch in ihren anderen Erstsprachen gefördert werden. Genau das Gegenteil ist der Fall. Kinder entwickeln sich insgesamt sprachlich besser. Und viele weitere positive Argumente wurden formuliert.

„Schule muss
bilinguale Kinder
auch als solche
wahrnehmen
und nicht
versuchen, sie in
die Passform des
einsprachigen
Kindes zu
pressen.“

[Zwetelina Ortega]

Diese gesellschaftliche Mehrsprachigkeit und Plurikulturalität verläuft aber in den seltensten Fällen konfliktfrei. Die Konflikte sind meist das Ergebnis von politischen Maßnahmen, die bestimmten SprecherInnengruppen mehr Macht und stärkere Positionen einräumen. Das führt auch dazu, dass im öffentlichen Diskurs – in den Medien, in Debatten und Stellungnahmen usw. – manche Menschen die Position vertreten, nur die anerkannte Amtssprache Deutsch sei förderungswert und von Nutzen. Die anderen Sprachkompetenzen werden als Problem angesehen. Diese Haltung ist eine ausgrenzende, die Menschen diskriminiert. Diskriminierung führt in keinem Fall zu einem besseren Schulerfolg oder zur besseren Integration. Auffällig bei dieser Haltung ist, dass die Sprachen selbst bewertet werden. Beispielsweise wird das Erwerben von Englisch als positiv bewertet und eine Deutsch-Englisch Bilingualität auch. Wenn es um migrationsbedingte Mehrsprachigkeit geht, wird diese als Hindernis einge-



„Der Mensch ist Mensch nur durch Sprache.“

[Johann Gottfried von Herder, deutscher Dichter und Übersetzer]

stuft. Wie steht es um die Erstsprachen, die durch Migration nach Österreich gelangt sind? Wie ist ihr Image? Eine entscheidende Rolle spielt der Status der SprecherInnen. Um mit Robert Walser zu sprechen: "Money rules the world." Ist die Gruppe der SprecherInnen wirtschaftlich stark, hat ihre Sprache gesellschaftlich hohe Anerkennung. Übt die Vielzahl einer SprecherInnengruppe jedoch niederqualifizierte und schlecht bezahlte Jobs aus, ist sie wirtschaftlich schwach, so hat ihre Sprache ein schlechtes Image in der Gesellschaft. Diese Situation ist in allen Einwanderungsgesellschaften ähnlich, die Sprachen sind auswechselbar.

Tatsache ist, dass sich falsche und diskriminierende Argumente immer noch halten und dass Ihnen vielleicht Menschen begegnen werden, die versuchen werden, gegen die Förderung von Mehrsprachigkeit zu argumentieren.

Es gibt keinen Grund, der Diskriminierung und Ausgrenzung zulässig macht. Das Ziel einer gelungenen pädagogischen Arbeit ist es, alle Facetten des Kindes anzunehmen und sie als Teil des pädagogischen Alltags zu integrieren.

5.2. Argumentationslinien und mögliche Positionen im Austausch mit KollegInnen, Eltern, KlassenlehrerInnen und DirektorInnen

Um Ihre Position zu stärken, dass alle Sprachen und Sprachkompetenzen gleichberechtigt und wertvoll sind und Sie sie deshalb in Ihrer Arbeit berücksichtigen und fördern, haben wir einige Argumente für Sie ausgearbeitet.

Familiärer Kontext

→ Voraussetzung für eine gute Lernumgebung sind Menschen, die viel und richtig mit dem Kind sprechen. Eltern, die meinen, ihrem Kind etwas Gutes zu tun, indem sie mit ihm Deutsch sprechen, obwohl sie die Sprache nicht auf Muttersprachenniveau beherrschen, können damit der kindlichen Sprachentwicklung manchmal mehr schaden als helfen.



→ Wichtig ist, dass mit den Kindern viel gesprochen erzählt, gelesen und vorgelesen wird. Die Sprache, die die Eltern dabei verwenden, sollte eine sein, in der sie sich wohl und sicher fühlen und vielseitig ausdrücken können. Üblicherweise ist dies die Erstsprache der Eltern. Kinder können dann generell besser mit Sprache umgehen – auch mit Deutsch.

Pädagogischer und schulischer Kontext

→ Durch sprachensible pädagogische Arbeit, die auch die Mehrsprachigkeit der Kinder berücksichtigt, wird das Verinnerlichen der sprachlichen Inhalte, vor allem auch der bildungssprachlichen, verbessert. Der Aufbau von Bildungssprache ist Grundlage für Wissenserwerb. Diese Fähigkeit, die Sie den SchülerInnen vermitteln, wird sie langfristig dazu befähigen, auch in ihren weiterführenden Ausbildungen besser voranzukommen. Dadurch werden auch die Bildungschancen aller SchülerInnen erhöht und zum Teil werden ungleiche Bildungsbedingungen überwunden.

→ Beim doppelten Spracherwerb, also bei Kindern, die bilingual aufwachsen, beeinflussen sich beide Sprachsysteme gegenseitig positiv in ihrem Wachstum. Das ist wissenschaftlich erwiesen. Der Erhalt der Erstsprache gefährdet in keiner Weise den guten Erwerb des Deutschen, im Gegenteil!

„Es ist doch ein großer Unterschied, ob einem gesagt wird, dass Sprachen gleichwertig sind und man alles in jeder ausdrücken kann, oder ob man es tut.“

[Elke Montanari, deutsche Sprachwissenschaftlerin]

→ Wer sein Wissen aus den vorab erworbenen oder erlernten Sprachen einbringen kann, der erfährt einen Motivationsschub, der sich positiv auf das weitere Sprachenlernen auswirken kann.

→ Die Anerkennung einer Herkunftssprache im schulischen Kontext kann zu einer positiven Persönlichkeitsentwicklung der SchülerInnen führen. Deren Aufwertung gibt den Kindern Selbstvertrauen und Sicherheit, die sich auf den gesamten Lernerfolg gut auswirken.

„Kennst du viele Sprachen – hast du viele Schlüssel für ein Schloß.“

[Voltaire,
französischer
Philosoph und
Schriftsteller]

→ Eines der Ziele, die sich die Europäische Union gesetzt hat, ist es, dass jeder Bürger / jede Bürgerin seine / ihre Muttersprache sowie mindestens zwei weitere Sprachen beherrscht. Diesem Ziel rücken wir näher, wenn wir die vorhandenen Sprachkompetenzen der Kinder nutzbar machen.

→ Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass bei einer Förderung der durchgängigen Sprachbildung und lebensweltlichen Mehrsprachigkeit von Kindern die narrative Schreibfähigkeit und die schriftliche Kompetenzentwicklung gestärkt werden und die bildungssprachlichen Elemente im Deutschen zunehmen.

Es gibt noch viele weitere Argumente, warum Mehrsprachigkeit immer ein Vorteil ist und nicht als Problem gesehen werden sollte. Weitere Argumente werden Sie bestimmt in Ihrer eigenen Arbeit und Erfahrung mit den Kindern selbst finden. Trauen Sie sich selbstbewusst zu Ihrer Position zu stehen und lassen Sie diskriminierende Haltungen nicht unkommentiert. Wenn Sie die Möglichkeit haben, nutzen Sie Ihre eigenen vielseitigen Sprachkompetenzen, seien es Fremdsprachen oder weitere Erstsprachen, sei es im spielerischen Umgang oder wenn Sie etwas erklären. Gemeinsam können wir dazu beitragen, dass mehrsprachige Kinder positiv wahrgenommen werden!

Kapitel 6

Weitere Übungs- und Anwendungsideen

In diesem Kapitel finden Sie viele praxisnahe Übungen für den spielerischen Umgang mit Mehrsprachigkeit in der Freizeitpädagogik.

Wenn Sie solche oder ähnliche Übungen mit den Kindern ausprobieren, werden Sie vielleicht selbst oder gemeinsam mit ihnen viele neue Ideen entwickeln, wie man Mehrsprachigkeit spielerisch und mit Freude in der Freizeitbetreuung aufgreifen kann. Probieren Sie es aus! Es wird allen SchülerInnen bestimmt gefallen. Das sind die Erfahrungen, die wir bisher gemacht haben. Hier einige Ansätze für Sie:

- **Die Herkunft der Vor- und Nachnamen** – wir erkunden die Bedeutungen unserer Namen
- **Radio aus aller Welt** – wir hören in Online-Radiosender in verschiedenen Sprachen hinein. Dabei können die Kinder raten oder versuchen zu erkennen, welche Sprache gerade erklingt.
- **Stille Post** mit den Sprachen unserer Klasse spielen.
- **Kleine Sprachschule** – jeweils ein Kind bringen dem Rest der MitschülerInnen einfache Sätze und nützliche Worte bei.
- **Mehrsprachigkeit im öffentlichen Raum** – wir begeben uns auf Entdeckungsreise und suchen Orte wo wir unterschiedliche Sprachen hören und sehen.





Kapitel 7

Empfehlungen

Lektüreprüfungen zur Vertiefung. Zahlreiche Links, die weitere Anwendungsideen für die Praxis bieten, aber auch vielseitige Artikel zum Thema.

Weiterführende Literatur

- Krumm, Hans-Jürgen / Reich, Hans H., 2011, *Curriculum Mehrsprachigkeit*, Online im Internet
- Montanari, Elke, 2013, *Mit zwei Sprachen groß werden. Mehrsprachige Erziehung in Familie, Kindergarten und Schule*, München: Kösel
- Montanari, Elke / Panagiotopoulou, Julie, 2019, *Mehrsprachigkeit und Bildung in Kitas und Schulen*, UTB
- Schader, Basil, 2013, *Sprachenvielfalt als Chance: Handbuch für den Unterricht in mehrsprachigen Klassen*, Zürich: orell füssli

Hilfreiche Institutionen

- Kinderbücherei der Weltsprachen, gehört zu den Städtischen Büchereien
- www.kirango.at, Veranstaltungen zu Leseförderung für Schulen und Kindergärten, Teil der Bücherei Wien
- www.baobab.at, BAOBAB – GLOBALES LERNEN, vielseitige Arbeitsmaterialien und Literatur

Links

- www.language-diversity.eu – Arbeitsblätter, Lehrmaterial, Unterrichtsideen, Schwerpunkt auf Minderheitensprachen in Europa
- www.papperlapapp.co.at – Bilinguale Kinderzeitschrift
- www.multilingual-families.eu – Materialien für mehrsprachige Erziehung
- www.derstandard.at/r2000023362091/Linguamulti – monatlicher Blog zu Mehrsprachigkeit und Spracherwerb
- www.schule-mehrsprachig.at – Kinder- und Jugendbücher in vielen Sprachen, Infos zum Muttersprachenunterricht
- www.facebook.com/linguamulti – täglich Inhalte zum Thema Mehrsprachigkeit und Interkulturalität





BILDUNG
im Mittelpunkt

Anschützgasse 1, 2. Stock
1150 Wien

Tel.: +43 1 524 25 09-0

Fax: +43 1 524 25 09-30

office@bildung-wien.at

www.bildung-wien.at

IMPRESSUM:

Medieninhaber und für den Inhalt verantwortlich: BiM – Bildung im Mittelpunkt GmbH
Anschützgasse 1, 1150 Wien | Firmensitz: Wien | FN502272k | Handelsgericht Wien
Konzeption, Redaktion, Text: Zwetelina Ortega, Linguamulti – www.linguamulti.at
(unter Mitwirken von BiM – Bildung im Mittelpunkt GmbH)

Fotos: C. Pertramer (S. 5), J. Zinner, M. Possert (S.8)

Grafik: Gerald Waibel, effundwe.at